



Der III gehörnte Stier berichtet von der römischen villa rustica

Stierblättle

Mense Decembris Anno MMXVIII/MMXIX Asses VIII

Einen Lorbeerkranz zur Lichterfest-Premiere

Am Sonntag bildete das Lichterfest Lupercalia den würdigen Rahmen, um Bürgermeister Frank Wittendorfer bei seiner Lupercalia-Premiere mit Lorbeerkranz und passendem römischen Namen zu ehren.



Dämonen und Wiedergeburt
Nach der „gespenstischen“ Führung mit Taschenlampen im Römerkeller, verwandelten sich die Kinder mit Tunika und Fellstreifen in kleine Luperci – Wolfsabwehrer. Schließlich galt es, beim Kultfest der antiken Hirtengemeinde unter den Augen Jupiters, der von seiner Säule in der Weilerstraße das Geschehen

mitverfolgte, die Dämonen der dunklen Jahreszeit zu vertreiben. Dazu bekam jedes Kind zunächst einen Klecks Ketchup – „Blut“ auf die Stirn getupft, was nach dem Wegwischen mit Milch zu herzhaftem Lachen berechtigte. So von Dämonen befreit, wurden sie zur leibhaftigen Vegetationskraft des Gottes Faunus und durften beim

Lauf um das Feuer mit ihren Ziegenfellstreifen auf die Hände der umstehenden Besucher schlagen, um auch sie von allem Übel zu reinigen und zu neuem Leben zu erwecken. Mit kleinen Lichtern auf der Dürren Enz beförderten die Luperci die Geister des Winters auch jenseits der Stadtgrenzen.

Lorbeerkranz und Triumph

„Wir sind hier, um Lupercalia zu feiern, aber auch, um unserem Dominus und Duumvir, Besitzer der römischen Villa Rustica und Bürgermeister von Riexingen, Superior, Matthias Julius Lepidus Pertinax, den Lorbeerkranz zu überreichen“, proklamierte die Gutsverwalterin. Der Lorbeerkranz sei die höchste römische Auszeichnung, die eigentlich nur einem erfolgreichen Feldherrn zustehe, der bei wenigen eigenen Verlusten in einem Eroberungskrieg mindestens 5000 erschlagene Feinde vorzuweisen habe. „Bei uns tritt

an diese Stelle die große Wahlbeteiligung und das hohe Wahlergebnis des Volkes. Nicht die kriegerischen Erfolge zählen, sondern die zivilen. Dass hier keine Vorschusslorbeeren übergeben werden, zeigen die bisherigen Leistungen und Planungen des Duumvir,“ so die Vilica weiter. Mangels Vierspänner verzichtete man auf den ehemals üblichen Triumphzug und



hielt dem zu Ehrenden den goldenen Kranz zunächst nur über das Haupt – verbunden mit der einstigen und immer noch gült-



Programm 2020: Römerkeller und
Stadtgeschichte(n) Seite 20
www.roemerkeller-oberriexingen.de
www.oberriexingen.de



tigen Mahnung: „Blicke hinter dich, und vergiss nicht, dass du nur ein Mensch bist.“

Der römische Name

Römische Bürger hätten gewöhnlich einen dreiteiligen Namen getragen, um sich von den Nicht-Römern, den Barbaren, abzusetzen. Der Vorname „Matthias“, den Frank Wittendorfer als Zweitname von seinen Eltern erhielt, verweise auf eine hebräische Abstammungslinie. „Julius“, sein Nachname stamme von dem bekannten Imperator Gaius Julius Caesar, der viele Menschen frei gelassen habe, die sich dann nach ihm benannten. „Pertinax“ drücke seine Beharrlichkeit aus und „Lepidus“ kennzeichne ihn als charmant. „Diese Mischung prädestiniert ihn für sein Amt und ist grundlegend für seinen positiven Führungsstil“, betonte die Historikerin. „Ich bin mir der Ehre, aber auch der Verant-



wortung bewusst“, bedankte sich der Ausgezeichnete und wünschte seinen Bürgern „Valleatis et gaudete – gehabt euch wohl und freut euch!“

Beata Julia Medica

2018 war es die stellvertretende Bürgermeisterin, Beata Julia Medica, die die Besucher darüber aufklärte, wie Lupercalia einst am 15. Tag des Reinigungsmonats Februarius gefeiert wurde. Beim Tanz um das reinigende Feuer schlugen die Luperci ihre Fellstreifen zu Querflötenklängen von Susanne Musica von der Stadtkapelle. Denn ohne Begleitmusik sei keine Opferveranstaltung oder römische Zeremonie ausgekommen, betonte Cornelia Karow und nannte die Tibia, eine Art Rohrflöte, als häufigstes Musikinstrument jener Zeit.

Dann war es endlich Zeit die duftenden Mostbrötchen der

Bäckerei Laier aus dem Römerofen zu holen und zu mustum aus dem Topf über dem Feuer zu verzehren. abgeleitet hat – er diene jedenfalls als Legionär des Exercitus Romanus (römische Legion). Dort beginnt jede römische Ämterlaufbahn. Als Aedil (Kämmerer) hat er sich in der Civitas (Gemeinwesen) bereits einen guten Ruf erworben, so dass die Wahl zum Duumvir folgerichtig war.



Salvete et gratulatio für den neugewählten Duumvir der Civitas et Dominus der Villa Rustica in Riexingen Superior. Zum Glück muss er heutzutage die Sozialausgaben nicht mehr

aus seiner eigenen Tasche begleichen, sondern kann getrost in den Säckel des Fiscus greifen

Vera Gergen, Cornelia Karow



Kampfloser Fall der Stadtmauer

Über 600 Jahre lang hatte die Stadtbefestigung Kriegen, Plünderungen und Bränden getrotzt, nun fiel sie in der Oberen Gasse einem Bauunglück zum Opfer – zumindest teilweise.

Das historische 3-Gebäude Ensemble zwischen Obere Gasse 8 und 10 an der Stadtmauer stand zum Abriss bereit. Das Haus der Familie Kimmich ganz rechts legte man bereits vor einigen Jahren nieder. Nun sollten die

ger lagen auf der historischen Stadtmauer auf, da die Stadtmauer die vierte Gebäudewand der Schmiede ist.

THW im 24-Stunden Einsatz Das ganze Bauwerk war nun so



verbliebene Scheune und das ehemalige Gebäude der Familie Arnold abgebrochen werden. Als der Bagger mit der Vorbereitung zur Demontage der alten Scheune begann, tangierte er den alten Gewölbekeller neben der Scheune. Daraufhin brach dieser plötzlich zusammen und riss den unteren, inneren Teil der Stadtmauer mit. Ein Teil der Stockwand, auf dem das Keller-

fragil, dass 60 Personen vom Technischen Hilfsdienst sowie Feuerwehrleute und Statiker schleunigst anrücken mussten, um mit langen Dielen und gewaltigen Betonsteinen das Mauerwerk zu stützen. Nach 24 Stunden Dauereinsatz stand das „Stützkorsett“ innerhalb und außerhalb der Mauer. Außerdem sorgten mehrere Tonnen Beton, umgelenkt von der Bau-



gewölbe aufliegt, war von der Stadtmauer überbaut worden und brachte deshalb die innere Schale der Stadtmauer zum Einsturz. Die äußere Mauer- schale und die Verfüllung aus Erdreich hielten noch stand. Von der Seite der Zwingerstraße bestand ebenfalls Einsturzgefahr für die benachbarte alte Schmiede. Denn deren Dachträ-

stelle Stuttgart 21, für Stabilität im Bereich des Gewölbekellers.

Betonstützen im Gewölbe

Die Scheune neben dem Haus Kimmich war ebenfalls an die Stadtmauer angelehnt. Vorsichtshalber erfolgte einige Monate später der Abriss der Scheune per Hand. Das an die Scheune anschließende Wohn-



Landesamt für Denkmalpflege beim Regierungspräsidium Stuttgart (LAD), dass die Befestigung aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhalten werden müsse. Ein Teilabriss und Wiederaufbau mit den originalen Steinen war zunächst vorgesehen. Doch das LAD entschied aufgrund des Berichts eines Statikers, dass das Bauwerk von unten stabilisiert und saniert werden könne. Eine Erhaltung sei „wirtschaftlich zumutbar“ und „technisch möglich“, teilte der Bürgermeister Frank Wittendorfer den Beschluss des LAD dem Stadtrat mit. Spätestens im Herbst 2020 soll mit der Sanierung begonnen werden.

gebäude der Familie Arnold stand ebenfalls auf einem Gewölbekeller. Um ein weiteres Desaster zu verhindern, stützte man den Keller vor dem Abbruch von innen mit Betonpfählen und Holzstützen, die ein frühzeitiges Einbrechen verhindern sollten. So verlief der Abbruch von Haus und Keller komplikationslos.



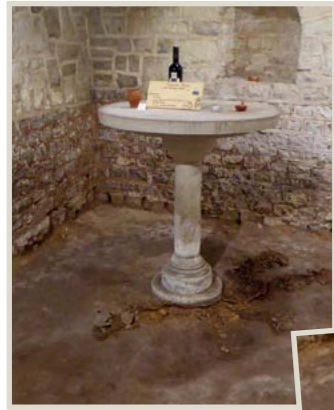
Wie saniert man nun die brüchige Stadtbefestigung?

Hätte man sie im 19. Jahrhundert genauso sang- und klanglos entfernt wie die Stadttore, dann hätte sich niemand darum geschert. Nun bestimmte das

Zumindest trug das „kleine Stadttor“ im Haus Kimmich keine Schuld am Nachgeben des Mauerwerks.



Umbau im Römerkeller



mehr benutzt werden. Toiletten auf dem Friedhof und bei der Kirche erfordern eine Begleitung der Kinder, die nicht immer gewährleistet ist. Außerdem diente der Papierkorb oder die Truhe als Kleiderständer für die Garderobe der Kinder.

Trotz einer beachtlichen Anzahl von Führungen



Dicke Wurzeln um den steinernen Tisch im Museum Römerkeller, das den Weg durch das römische Mauerwerk des Kellers fand, hinterließ besorgte Mienen bei Bürgermeister Frank Wittendorfer und Zimmermann Florian Ott, die die Schäden begutachteten. Immerhin hat das Bauwerk um die



und Aktionen, kann das kleine Museum nicht mit horrenden Besucherzahlen punkten. Dennoch gab der Gemeinderat seinem Bürgermeister, Frank Wittendorfer, einstimmig grünes Licht, eine Toilette samt Waschbecken und Garderobe neben dem Treppenabgang unter dem Vorgarten einzubauen und das Baudenkmal von außen abzudichten.

Auch die Vilica des Römerkellers, Cornelia Karow, freut sich, dass Kindergeburtstage oder Feste nun ohne Zeitverlust durch aufwendige Toilettenbegleitung im gemütlich warmen Keller stattfinden können. Mit dieser Entscheidung ist auch ein weiterer Schritt zur Entflechtung der Zuständigkeiten von Stadt und neuem Eigentümer erfolgt.

2000 Jahre auf dem Buckel: um ca. 120 n. Chr. gebaut, wurde es 1958 entdeckt, als man Einfamilienhäuser in der Weilerstraße bauen wollte. Der damalige Bürgermeister, Louis Geiger, kaufte das Grundstück, um das Baudenkmal zu erhalten. Außerdem genehmigte er die Einrichtung eines kleinen Museums in seinem Keller durch das Archäologische Landesmuseum.

Nun ist das Haus verkauft und die Toilette im Haus kann nicht



Gemeinschaftsarbeit „Mosaik“ des Museums Römerkeller

Übergabe an Bürgermeister Frank Wittendorfer

Unter dem Motto „Summer in the City“ rief die Stadt Oberriexingen 2016 zu einem Ideenwettbewerb zur weiteren Ausgestaltung der neuen Ortsmitte auf.

Der Römerkeller mit Cornelia Vilica und Pistor Franciscus lockten mit einem großen Bogenmotiv-Mosaik die Kinder zur Gemeinschaftsarbeit an. Leider waren Kleber und Steine schnell verbraucht, so dass die Fertigstellung beim Ferienprogramm und die Übergabe erst ein Jahr später erfolgte. Heute schmückt es die Wand in der ev. öffentlichen Bücherei.

Warum ein Mosaik?

Ausgehend von der Idee, dass auf der römischen Villa Rustica in Oberriexingen eine politisch wichtige Person des römischen Enztales lebte – z.B. ein Decurio, ein Stadtrat, des römischen civitas-Hauptortes Portus (Pforzheim) lebte – sollte auch die Villa ein bisschen luxuriös ausgestattet sein. Das Motiv, das die kleine Vorhalle (Vestibulum) eines Peristylhauses in Herkulanum schmückte, war folglich kein Mosaik von der „Stange.“ Wichtig war, das Handwerk des Mosaiklegers praktisch zu er-

fahren und zu begreifen, dass sich nur die römische „High-Society“ ihre Bäder, Speiseräume oder Eingänge mit solch kostbaren Belägen schmücken konnten.

Heute würde man den Wohlstand eher an der Autemarke, der Wohnungsgröße und dem Wohnviertel festmachen.

Die Gemeinschaftsarbeit „Mosaik“, an dem mehrere über einen längeren Zeitraum arbeiten, bezieht sich auch auf das



Gemeinwesen Stadt. Nur wenn viele sich beteiligen, wird die Stadt von ihren Bürgern getragen. Politikverdrossenheit führt zur Aushöhlung dieser demokratischen Rechte, die auch aus römischer Zeit stammen, damals aber nur von der reicheren Oberschicht wahrgenommen werden konnten

Außerdem ist ein großes Mosaik immer ein „Hingucker“ und wirbt für das Museum Römerkeller. Die „Mosaikleger“ finden ihren Namen auf dem Rande des Mosaiks und erinnern sich.

Vera Gergen, Cornelia Karow



Wie es damals war

Die älteste Wassermühle in Oberriexingen – aus dem 9. Jh. n. Chr.

Beim Mühlbrunnen habe im Mittelalter eine Mühle gestanden, behauptet Werner Sattler in seiner Zusammenstellung der Flurnamen von Oberriexingen. Er verrät nicht, woher er sein Wissen bezog.¹ Diese Notiz wäre bedeutungslos, gäbe es nicht das Güterbuch des Klosters Weißenburg, genannt „Codex Edelini“, aus dem 9. Jh., das diese Mühle im Zusammenhang mit Herrenhof und Kirche erwähnt: „ad ruadgisingen est curtis dominica...basilica .I. ...molendinum l...“²



Abb. 1 Erlebensehmühle links bei Hochwasser, rechts das Waschhäuschen.

Am Mühlbrunnen oder „mühlbrunnen“ kann jedoch mindestens seit 1455 keine Mühle mehr gestanden haben, da die Bürger von Oberriexingen seit dieser Zeit das Wasser zur Wiesenwässerung unbeschränkt nutzen konnten. In Renningen hingegen durfte das Wasser des Mühlgrabens nur von Samstagabend bis Sonntagmorgen für die Wiesenwässerung benutzt werden.³ Bereits für das Jahr 1452 erwähnt das Vaihinger „Kellerey-Lagerbuch“ und der dazugehörige Lehenbrief, dass die Mühle an der Enz als Erblehen des Hauses Württemberg vergeben sei. Grund des Eintrags war der Tod des ersten bekannten Müllers, Rudiger Müller, und die Übertragung der Mühle an seine Witwe, Gertraud Millerin und Erben.⁴ Dies ist nicht mehr die Mühle am Mühlbrunnen, sondern die ehemalige Erlebensehmühle auf dem linken Ufer der Enz, die heute noch steht. (s.u. Erlebensehmühle)

Der Weg von der Stadt zum Mühlbrunnen 1455
Der Mühlbrunnen lag „...hinder

sant endris Cappell unter der helden (Hälden)...“⁵

Eine Wegbeschreibung erfolgt immer vom jeweiligen Ort aus. Demzufolge gelangte man vom Ort Oberriexingen aus zuerst an die Andreaskapelle auf dem Wörth, hinter der dann der Mühlbrunnen lag. Dies impliziert, dass der Weg aus der Stadt die Brunnengasse hinunter ging, durch das Brunnentor in der Stadtmauer über die Enzfurt führte, auf der anderen Flussseite über den Andreaswörth ging, dort die Andreaskapelle passierte und dann zum Mühlbrunnen kam. Offensichtlich bestand die heutige Straßenführung mit Brücke über die Enzinsel 1455 noch nicht. Auf der Kieser'schen Forstkarte, entstanden zwischen 1681-1686⁶, ist an der Stelle der heutigen Brücke zwar ein sehr hoher Holzsteg eingezeichnet, der scheint jedoch nur Karren und Fußgängern gedient zu haben. Der Weg über die Brücke entspricht jedenfalls nicht der Wegbeschreibung von 1455. Demnach ging damals die Hauptverbindung noch über die Furt, die Andreaskapelle und

den Mühlbrunnen und weiter am Fuß der Hälde entlang. Dieser Weg könnte sogar in rö-

wenn auch die Mühle dort wohl seit mehr als 50 Jahren oder länger nicht mehr bestand.



Abb. 2 Kirche und Brunnentor, das zur Furt führte, um 1930.



Abb. 3 Ortsansicht nach Kieser, Holzsteg und Brunnentor zur Furt, um 1680. Die Erlebensehmühle steht am linken Ende der Insel, rechts das Waschhäuschen.

mischer Zeit schon bestanden haben, denn dort, nahe des jetzigen Quellaustritts des Mühlbrunnens am Hangfuß, wurde eine römische Bronzemünze geborgen.⁷

Über diese Enzfurt wurde wohl auch das Getreide zur Mühle am Mühlbrunnen gebracht. Zumindest war dies 1455 noch die Hauptverbindung aus der Stadt,

Die Quelle des Mühlbrunnens
Der Mühlbrunnen sammelt das Wasser auf Pulverdinger Gebiet, es versickert dort und quillt heute am Hangfuß des Hanges Hälde aus dem Untergrund in ein gemauertes Becken. Von dort fließt es in die Enz. Auch in sehr trockenen Jahreszeiten versiegt die Quelle nicht und hat eine Schüttung zwischen 15 und 80 l/s. Sie ist die größ-

te Karstquelle des Landkreises Ludwigsburg.⁸ Allerdings würde der heutige Quellaustritt nur das Betreiben einer Mühle mit einem unterschlächtigen, wenig leistungsfähigen Wasserrad, erlauben. Direkt neben dem heutigen Quellaustritt erhebt sich ein Schutthügel, der vom Steilhang der Hälde durch einen eingetieften Pfad, Graben oder Wasserkanal in Richtung des Quellaustritts



Abb. 4 Heutiger Quellaustritt des Mühlbrunnens unterhalb der Hälde. Der Weg muss über den jetzigen Quellaustritt geführt haben und passierte entlang des Hangfusses die Wallfahrtskapelle, die auf einem weiteren Schutthügel eines Baches stand.



Abb. 5 Im Vordergrund der Schutthügel des Mühlbrunnens, der vermutete Standort der Mühle. Im Hintergrund die Schlucht des Baches.

getrennt ist. Besteigt man den Schutthügel, fällt der Blick auf eine in den Hang Hälde eingetieft Schlucht. Im unteren Teil quert eine Muschelkalkbank die Schlucht. Auswaschungen unter der Kalkbank sowie die Schlucht selbst legen nahe, dass das Wasser vor Zeiten diese Schlucht zwar in den Hang eintiefte, der Quellaustritt sich aber nach unten verlagerte. Irgendwann scheint das Wasser unterirdisch unter dieser Kalkbank hervorgequollen zu sein,

ehe es dort wieder versickerte und den jetzigen Quellaustritt formte. Das Wasser hat nicht nur die Schlucht ausgewaschen, sondern am Hangfuß auch den Schutthügel angehäuft, ehe es rechts oder links davon abfloss. Obwohl in diesen Schutthügel unterhalb der Schlucht ein Bunker der NS Zeit eingebaut wurde, ist der ursprüngliche Hügel noch gut zu erkennen.

Wo stand die Mühle?

Solange das Wasser noch durch die Schlucht abfloss, war es nicht schwer, das Wasser von der Kalkbank oder oberhalb von ihr in eine Holzrinne und auf ein oberschlächtiges Mühlrad zu leiten. Ein idealer Standort war sicher der Schutthügel über dem Hangfuß oder am Hangfuß selbst, solange das Wasser noch nicht den heutigen Quellaustritt benutzte. Eine Holzrinne könnte das Wasser aus der Schlucht über das Mühlrad geführt und



Abb. 6 Römische Mühle von Lösnich. Die Mühle stand in etwa am Ende des Wasserfalls in der Schlucht.



Abb. 7 Schlucht und Muschelkalksteinbank des Mühlbrunnens in Oberriexingen.

dann in die seitlich angelegten Rinnen oder den Kanal in Richtung des heutigen Quellaustritts abgeleitet haben. Auch hinter dem Schutthügel - zur Enz hin und zwar parallel zur Enz - besteht eine rinnenartige Eintiefung, die ebenfalls Wasser aufnehmen konnte, wenn die Mühle auf dem Schutthügel oder in einer Eintiefung im Hügel stand.

Möglicherweise wechselte die Mühle sogar ihren Standort, um den nach unten wandernden Quellaustritt noch optimal

nutzen zu können. Denkbar wäre auch ein Wechsel vom ober- zum mittel- oder unterschlächtigen Mühlrad.⁹ Der Ablauf des Wassers aus der Schlucht scheint schon immer das heutige Bachbett in die Enz und davor den Enzarm unterhalb der Hälde benützt zu haben. Dieser Enzarm verlief über den Brühl und um den Andreaswörth. Sein Mündungsbereich in den Hauptfluss ist auf der Urflurkarte von 1832 (Abb. 11) noch sichtbar ist.

Ein römischer Mühlen-Vorläufer?

Die Mühle könnte auch weiter oben in der Schlucht gestanden haben, ähnlich der römischen Mühle von Lösnich. Diese stand ca. 200 m nördlich des Herrenhauses in der Schlucht des Kluckertbachs. Eine in den Fels gearbeitete Radrinne, Mühlensteinbruchstücke sowie ein Mühlenteich bzw. Rückhaltebecken wurden entdeckt.¹⁰ Eine römische Mühle, der eine Mühle aus merowingischer Zeit folgt, ist nicht ungewöhnlich und wäre für Oberriexingen zu

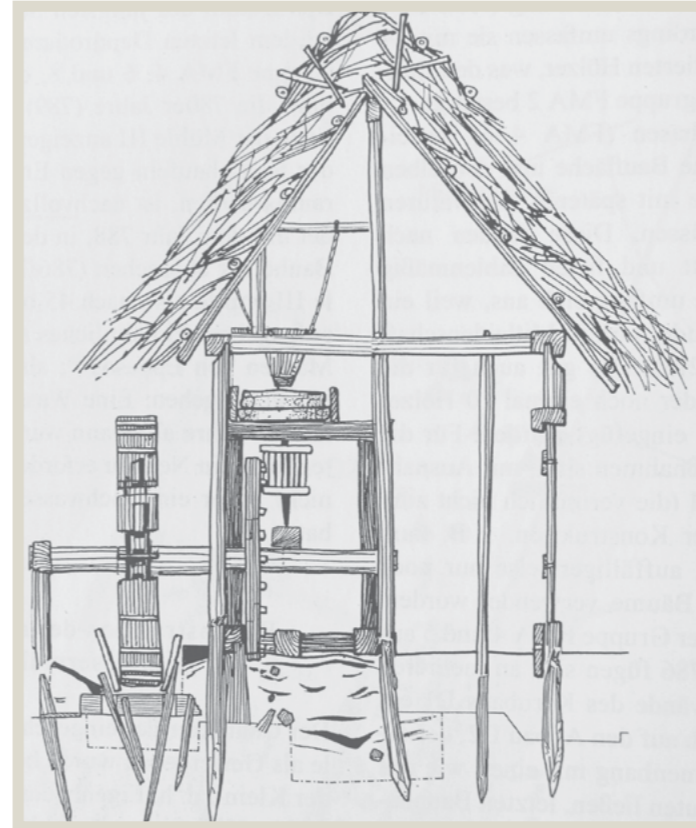


Abb. 8 Merowingische Wassermühle III von Dasing (W. Czys, 1998), Mühlstuhl und Gebäude.



Abb. 9a Die Fotomontage zeigt die Rekonstruktion der Mühle von Dasing, nun aber auf dem Schutthügel des Mühlbrunnens in Oberriexingen.

überprüfen. Sie könnte zur villa rustica wenig oberhalb des Herrenhofes gehört haben.

Ein Beispiel dafür sind die Mühlen von Dasing: Den merowingischen Wassermühlen II und III von Dasing in Bayrisch

Schwaben aus dem 7. und 8. Jh. ging wenig flussaufwärts eine römische Wassermühle aus der Zeit Kaiser Trajans (110/120 n. Chr.) voraus.¹¹ Diese an der Paar, einem Zufluss der Donau, gelegenen Wassermühlen belegen eine Kontinuität der Mühlen-

bautechnik seit römischer Zeit, zumindest im Paartal.¹²

Wie sah die Mühle aus?

Im Rotbachtal südlich von Ertstadt-Niederberg fand man Bau- und Konstruktionshölzer aus Eiche, die zu einer Mühle gehörten. Mittels Dendrochronologie konnte man sie ins 9. Jh. datieren. Das wohl unterschlächtig betriebene Mühlrad besaß einen Durchmesser von etwa 1,65 m mit 24 eingesteckten Schaufelblättern. Die Mühle fiel nach einer unbekanntem Laufzeit - höchstens 50 Jahre - wohl einem Hochwasser, Überfällen oder einem Brand zum Opfer. Dann musste sie erneuert werden.

Das Mühlengebäude (ca. 4-5 m²) war vom Mahlwerk im Inneren getrennt und beide waren durch Pfähle und Schwellbalken im Untergrund befestigt. Das Gerinne, das das Aufschlagwasser heranzuführte, bestand aus Holz und Flechtwerk. Das überschüssige Wasser leitete man

Großhöbing im Altmühltal.¹³ Ähnlich wie die oben beschriebenen Mühlen dürfte auch die Mühle am Mühlbrunnen in Oberriexingen ausgesehen haben. Unten zwei Fotomontagen.¹⁴

Wem gehörte die Mühle am Mühlbrunnen?

Die älteste Nachricht über Riexingen „Ruadgisingen“¹⁵ enthält das Weißenburger Güterbuch, das wohl um 900 n. Chr. entstanden ist.¹⁶ Das Kloster besaß in Ruadgisingen einen Herrenhof (curtis dominica), mit Salland zu 8 Mansen (ca. 120 ha), Wiesen, die 40 Karren (Fuder) Heu ergaben, eine basilica mit dem Zehnten, eine Mühle und 26 abhängige Bauernhöfe (huben oder mansi serviles¹⁷). Zu jedem dieser 26 Bauernhöfe gehörte je ein mansus Ackerfläche, ca. 15 ha. Unfreie Hörige oder mansi bewirtschafteten das „Salland“, das zum Herrenhof gehörte. Aber auch die zugehörigen 26 Bauernhöfe - mansi serviles - mussten durch Dienstleistungen wie pflügen und ernten ihren Beitrag zur Bewirtschaftung des Herrenhofes leisten. Da für diese frühe Zeit Mühlen an der Enz weder schriftlich noch archäologisch nachgewiesen sind - eine Ausnahme ist diejenige von Dürrmenz, deren Standort unbekannt ist - kann die erwähnte Mühle nur am Mühlbrunnen gestanden haben. Sie stand nahe beim Herrenhof, wenn auch auf der gegenüberliegenden Flussseite - jedoch keinesfalls in Unterriexingen an der Glems.¹⁸

Voraussetzung für den Betrieb einer Wassermühle war ein geeignetes Fließgewässer, ertragreiche Ackerflächen im Umland sowie eine Grundherrschaft, die diese Technik betrieb.¹⁹ Alle drei genannten Faktoren trafen auf Oberriexingen zu: der Weißenburger Herrenhof als große Grundherrschaft im Umfeld der heutigen Georgskirche von Oberriexingen, das Fließgewässer Mühlbrunnen und das hervorragende Ackerland im Norden des Ortes am geneigten Südhang.²⁰

Im Umfeld des Mühlbrunnens gibt es keine Flurnamen, die



Abb. 9b Die Fotomontage zeigt die Rekonstruktion der Mühle von Dasing, nun aber auf dem Schutthügel des Mühlbrunnens in Oberriexingen.

den Begriff „Mühle“ beinhalten, nicht einmal den Begriff Mühlkanal. Dies spricht für eine direkte Nutzung des Fließgewässers und die Zugehörigkeit der Mühle zur Grundherrschaft. Die Mühle war in dieser Zeit noch nicht mittels Lehnvertrag an einen eigenständig arbeitenden Müller verliehen, sondern war ein abhängiger Eigenbetrieb des Herrenhofes. War eine Mühle verliehen, so wurden auch deren Einkünfte notiert und diese sind oft erhalten geblieben. Ähnlich formuliert auch W. Czysz die Eigentumsverhältnisse von Mühlen im 8. Jh. auf der Grundlage einer Schenkungsurkunde. „Nicht der Müller besaß die Mühle, sondern sein Herr.“²¹

Die Württembergische Erblehensmühle
Zumindest seit 1393 gehört die Stadt „Rüxingen“ zur Grafschaft Württemberg, jedoch wohl noch nicht die Pfarrkirche, St. Georg. Deshalb richtete Graf Eberhard III von Württemberg nicht an der Pfarrkirche, sondern an der Andreaskapelle, der Wallfahrtskapelle, auf dem Wörth

bei „...Rüxingen unser Stat an der Entz...“ die Pfründe ein.²² Die Pfründe war dotiert mit 24

Morgen Gütern und einem Haus samt Zubehör in der Stadt.²³ Folglich muss die Mühle an der

Enz um 1393 und jedenfalls vor 1452 als Erblehensmühle errichtet worden sein. Auch wenn

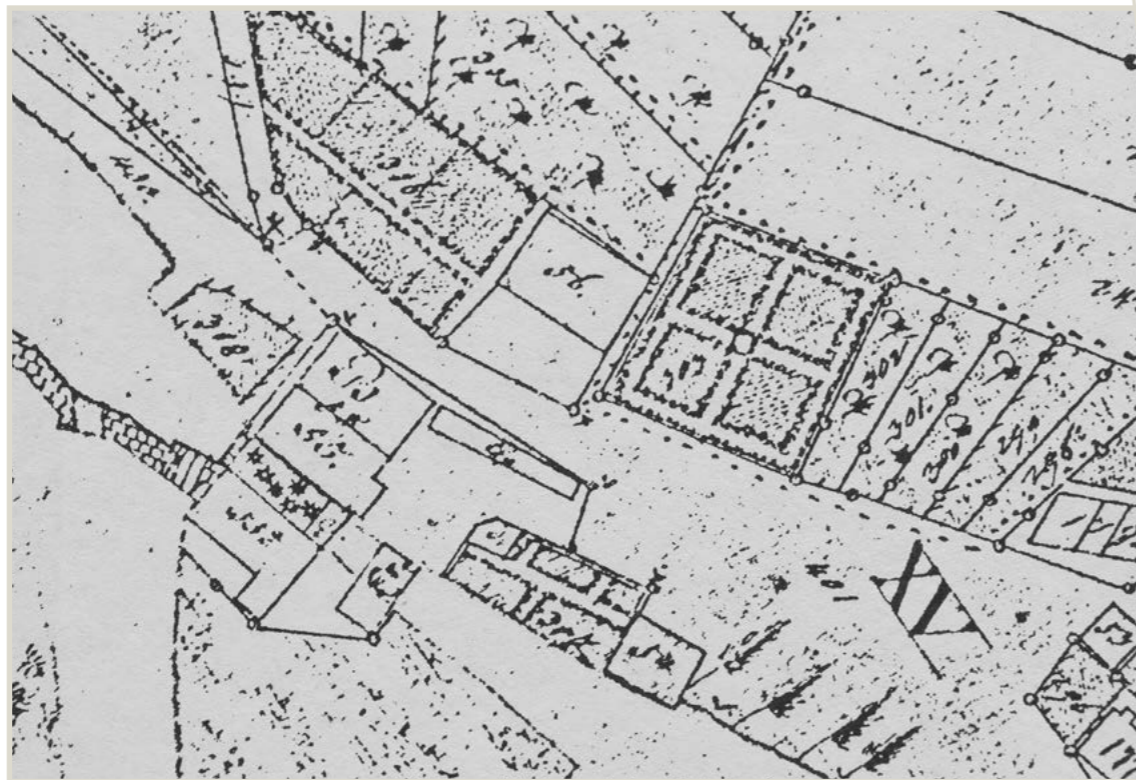


Abb. 10a 1832 trieben in der Erblehensmühle 6 Mühlräder die Säg- und Getreidemühle an.

über die Erstverleihung der Mühle, wohl an den genannten Rudiger Miller, keine Nachricht erhalten ist, kann man davon ausgehen, dass das Haus Württemberg die Mühle an der Enz errichten ließ und zwar sobald es die Lehenshoheit über die Stadt besaß.

Eine funktionsfähige Mühle warf beträchtlichen Gewinn für den Besitzer, die Herrschaft, ab, da die Bauern gezwungen waren in dieser Mühle, Bannmühle genannt, ihr Getreide mahlen zu lassen. Der Müller erhielt Getreide als Lohn, von dem er Abgaben an den Besitzer der Mühle, die Grafschaft Württemberg, entrichten musste.

Oberriexingen und Hemmingen – 2 Wassermühlen aus dem 9. Jh.

Die Mühlen von Hemmingen ebenso wie die von Oberriexingen gehörten jeweils zu einem Weißenburger Herrenhof. Glems oder Gaichelbach betrieben die Hemminger Mühle. Der geeignete Standort wäre in der Nähe der Einmündung des Gaichelbachs in die Glems, im Umfeld des Standortes der heutigen Hagmühle, die heute von einem

Glemskanal versorgt wird. In diesem Bereich besitzt der Gaichelbach sein größtes Gefälle. Ein Mühenteich am Mittellauf des Gaichelbachs ist nicht auszuschließen. Da aber bereits Berward, der spätere Probst von Hirsau 1150 eine Mühle im Bereich des Zusammenflusses der beiden Bäche „in Nippenburg“ installieren ließ, ist eher dort der Standort der Mühle auch aus dem 9. Jh. zu vermuten. Seit 1350 ist ein Mühlweg vom östlichen Ortsrand zur Mühle an der Glems nachgewiesen.²⁴ Vielleicht wurde als Schutz schon früh eine Umzäunung, ein „Hag“, angelegt, wie der heutige Name „Hagmühle“ dies nahelegt.

In Oberriexingen lag der große Weißenburger Herrenhof wohl um die Georgskirche mit abhängigen Höfen, Zehntkirche und Mühle. Letztere stand am gegenüber liegenden Ufer der Enz im Bereich des Mühlbrunnens. In Oberriexingen gelangte man vom Herrenhof über die Enzfurt und die Wallfahrtskirche St. Andreas zur Mühle. Die Entfernung vom Herrenhof zur Mühle betrug ca. 600 m, sie ist aber vom Herren-

hof/Kirche aus zu sehen.

Die Mühle stand nicht in Unterriexingen!

Die Mühle von Oberriexingen wird – obwohl beide Mühlen in der gleichen schriftlichen Quelle, dem „Codex Edelini“, erwähnt werden – von Roemer als Glemsmühle nach Unterriexingen verwiesen.²⁵ Deshalb führt der Mühlenatlas von Ludwigsburg diese Mühle im Jahre 1280 unter dem Ort Unterriexingen auf. Für Oberriexingen erscheint erst für das Jahr 1452 die Lehmühle an der Enz.²⁶ Der zeitliche Unterschied von ca. 300 Jahren zwischen der Mühle von Hemmingen und der von Oberriexingen entstand durch die unterschiedliche Datierung der gleichen Quelle, dem „Codex Edelini“, dem Güterbuch des Weißenburger Klosters. Die Abschrift des Codex erfolgte 1280 auf der Basis von Texten aus dem 9. Jh.. Folglich bestanden beide Mühlen in dieser Zeit und die Wassermühle stand in Oberriexingen am Mühlbrunnen und nicht an der Glems in Unterriexingen. Auch der Historiker

H.-M. Maurer legt in seinen wissenschaftlichen Ausführungen zum Ort Renningen – dort lag ebenfalls ein Weißenburger Herrenhof – Oberriexingen als Standort der Mühle fest.²⁷

10 Herrenhöfe und nur 2 mit Wassermühlen

Im Umkreis von Oberriexingen gab es 9 weitere Weißenburgische Herrenhöfe.²⁸ Von diesen besaßen nur Oberriexingen, Hemmingen und Asperg jeweils eine Mühle. Auf dem Asperg wird wohl eine Rossmühle gestanden haben, sodass die beiden Herrenhöfe in Oberriexingen und Hemmingen wohl als einzige von 10 Höfen mit einer Wassermühle ausgestattet waren. Das erstaunt, denn für den Hof in Bietighelm wird keine erwähnt, obwohl dort die Metter, ein Nebenfluss der Enz, schon vor 1364 die Obere und Untere Bachmühle antrieb.²⁹

So erhalten Hemmingen und Oberriexingen mit ihren Wassermühlen einen besonderen Status unter den Weißenburger Herrenhöfen in Württemberg an der Enz und südlich von ihr. Was diese beiden Höfe wohl auszeichnete? Hatten diese Höfe mit Mühle und Furt möglicherweise eine besondere Bedeutung im grenznahen Gebiet von Alemannen und Franken?

Cornelia Karow M.A.

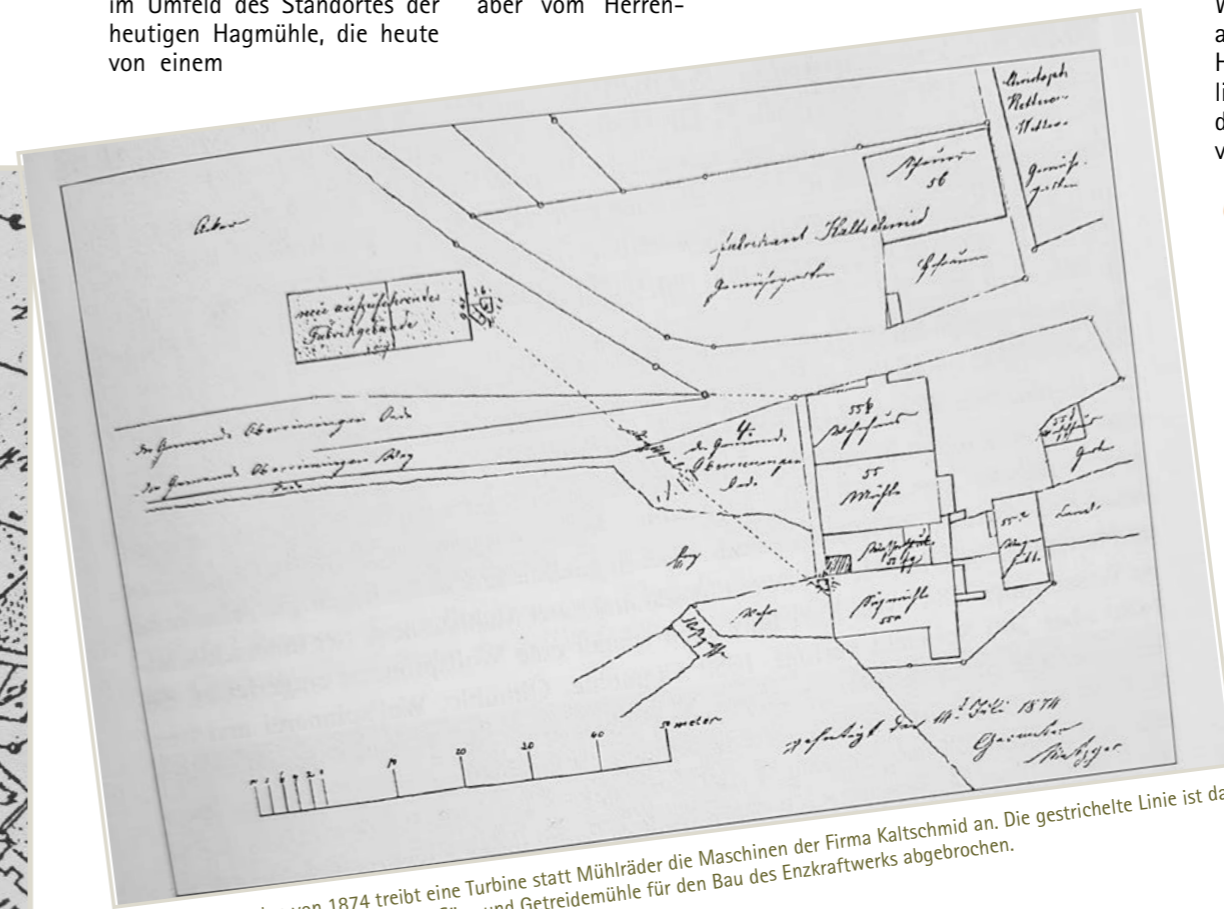


Abb. 10b Im Bauplan von 1874 treibt eine Turbine statt Mühlräder die Maschinen der Firma Kaltschmid an. Die gestrichelte Linie ist das Transmissions-Drahtseil. 1898 wurden Säg- und Getreidemühle für den Bau des Enzkraftwerks abgebrochen.

Anmerkungen

¹ Werner Sattler, *Die Flurnamen von Oberriexingen*, 1955, S. 24 (Exemplar aus dem Stadtarchiv Oberriexingen)

² Das Güterbuch des Klosters Weißenburg „Codex Edelini“ ist nach historischer Forschung Ende des 9. oder zu Beginn des 10. Jahrhunderts geschrieben worden. 1280 fertigte Abt Edelin eine Abschrift an, die erhalten ist. H.-M. Maurer, *Hemmingen zur Zeit der Karolinger und Ottonen. Heimatbuch Hemmingen* Horb 1991, S. 49. Das Zitat hat die Nummer 202. *Traditiones Possessionesque Wizenburgenses*, ed. C. Zeuss, Spira 1842.

³ Harald Müller, *Flurnamen der Gemarkungen Renningen und Malsheim. Renningen und Malsheim, eine Stadt und ihre Geschichte*, 1991, S. 381.

⁴ *Vaihinger Kellerey-Lagerbuch des Jahres 1578. Oberriexingen im Wandel der Zeit*, 1992, S. 153.

⁵ Urkunde aus dem Jahre 1455, StAO U 1, gedruckte Abschrift von 1874, StAO B 454, wie Anm. 4. S. 151.

⁶ Forstlagerbücher von Andreas Kieser mit einer Sammlung von genordeten Stadt- und Ortsansichten, das Werk entstand zwischen 1681 – 1886.

⁸ Eugen Wallrauch, *Geologischer Bau und Landschaftsgeschichte. U. Hartmann (Hrsg.). Der Kreis Ludwigsburg*, Stuttgart 1994, S. 44.

⁹ Beim unterschlächtigen Mühlrad wird das Wasser von unten, beim überschlächtigen von oben an das Mühlrad herangeführt. Letzteres hat den höchsten Wirkungsgrad von ca. 70%. Beide Arten sind seit der Römerzeit bekannt. Adolf Neyses, *Die Getreidemühlen beim römischen Land- und Weingut von Löslich (Kreis Bernkastel-Wittlich)*, Trierer Zeitschrift, 46. Jhr. 1983, S. 215-216.

¹⁰ Adolf Neyses, wie Anm. 9, S. 209-221 und Abb. 5, S. 214.

¹¹ W. Czys u.a., *Römische und Frühmittelalterliche Wassermühlen im Paartal bei Dasing. Materialhefte zur Bayerischen Archäologie*, Bd. 103, Kallmünz 2016, S. 268.

¹² W. Czys, wie Anm. 11, S. 267 mit weiteren Beispielen römischer Mühlen aus den nördl. Provinzen im ländlichen Raum.

¹³ T. Rüniger, *Zwei Wassermühlen der Karolingerzeit im Rotbachtal bei Niederberg. Bonner Jahrbücher* Bd. 212, Bonn 2012, S. 181, 204-205.

¹⁴ Die Zeichnungen der rekonstruierten Mühlen sind aus W. Czys, wie Anm. 12, *Merowingische Wassermühle III*, S. 308, Abb. 216 (nach W. Czys) und S. 309 Abb. 218 (von H. Bau). Zur Betriebsdauer der Mühle, S. 307. Die Fotomontagen erstellte Berti Rieder.

¹⁵ *Codex Edelini*, wie Anm. 2. Im Inhaltsverzeichnis steht „ruotgisingen“, unter der Nr. 202 im Text: „ruadgisingen“.

¹⁶ *Codex Edelini*, wie Anm. 2, S. 49

¹⁷ Bauernhöfe der Größe einer Hube, die vom Herren- oder Fronhof abhängen.

¹⁸ H. Roemer ist der Ansicht, dass die Mühle des Weißenburger Hofes nur in Unterriexingen an der Gloms gestanden haben könne. Der Mühlbrunnen als Standort wurde nie in Erwägung gezogen. Roemer, wie Anm. 7, S. 33.

¹⁹ T. Rüniger, wie Anm. 13, S. 169.

²⁰ 1935 umfasste die Markung Oberriexingen 817 ha, davon waren 623 ha Acker- und Gartenland. Das Feld sei wesentlich besser als das der kleineren Feldmark Unterriexingen. Roemer, wie Anm. 7, S.79 und 83.

²¹ W. Czys, wie Anm. 11, S. 375.

²² HStA WR. A 602, Nr. 14237 Urkunde des Jahres 1393. Graf Eberhard III von Württemberg stiftete eine Pfründe an der Andreaskapelle „uff dem Werd.“ Er stiftete sie nicht an der Pfarrkirche in Oberriexingen, obwohl die Stadt (Anm. 38) schon würt-

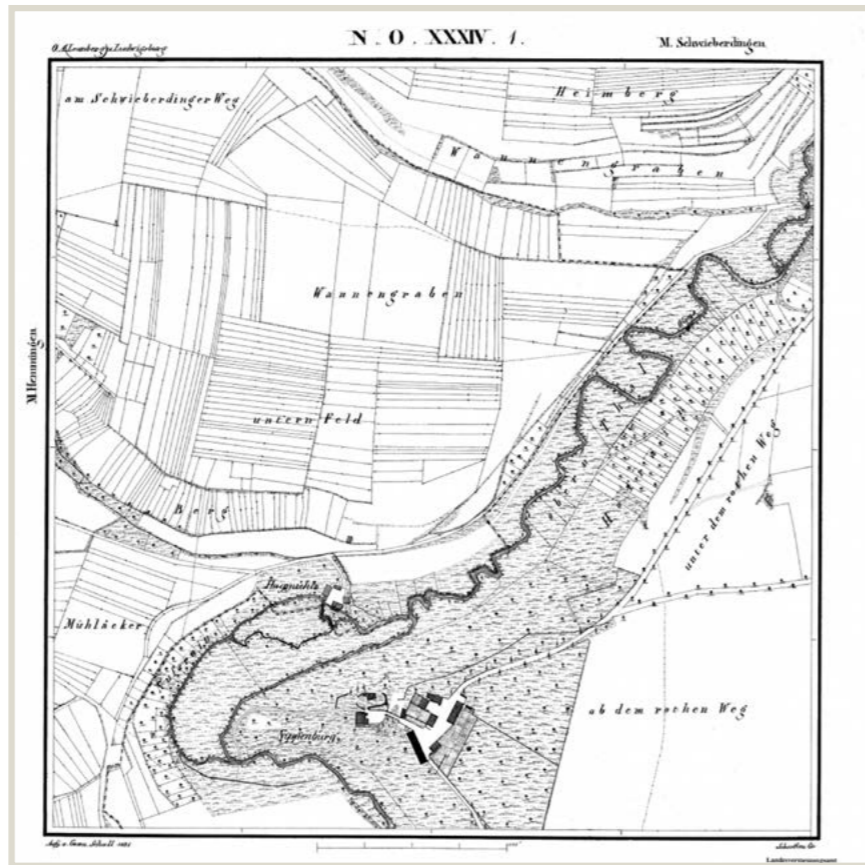


Abb. 11 Urflurkarte von 1832 Hemmingen, Hagmühle oben am Zusammenfluss von Gaichelbach und Gloms.



Abb. 13 Luftbild von Hemmingen, rechts oben Einmündung des Gaichelbachs in die Gloms.

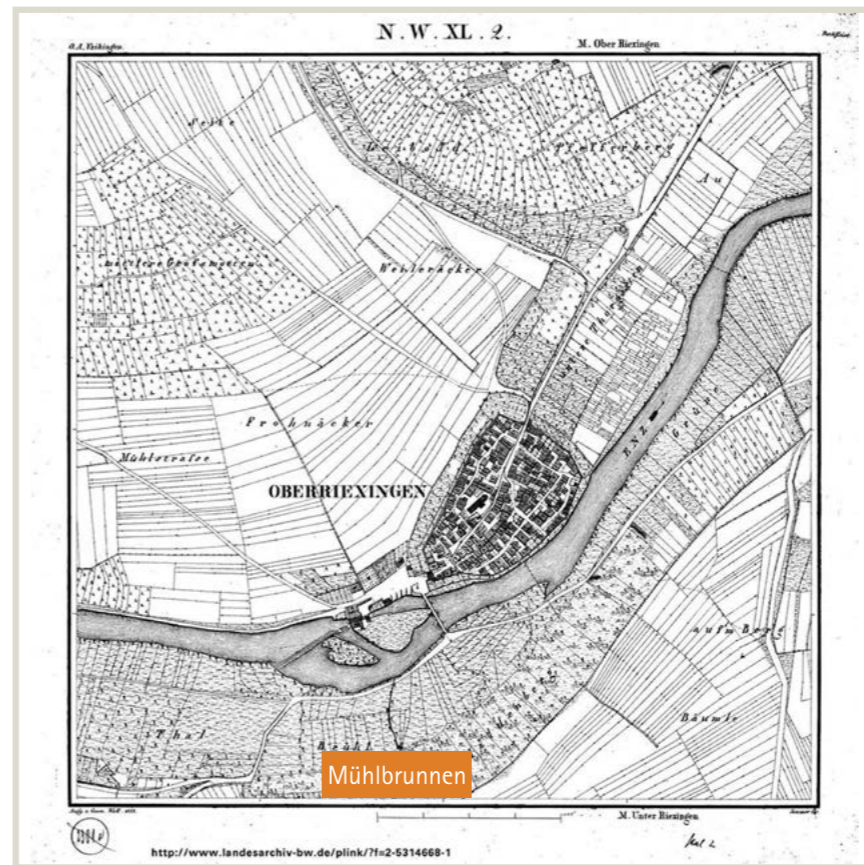


Abb. 12 Urflurkarte 1832 Oberriexingen, Mühlbrunnen unten Mitte, Erlebensmühle oben am Wehr.



Abb. 14 Luftbild von Oberriexingen 30iger Jahre, Erlebensmühle am linken Enzarm, Mühlbrunnen im linken Viertel unten vor dem Wald.

tembergisch war. Über die Georgskirche oder deren Vorläufer – seit dem 9. Jh. besaß Oberriexingen eine Kirche – besaß er wohl noch nicht das Patronatsrecht. Die erste nachgewiesene Pfründstiftung an der Pfarrkirche, wohl an der Georgskirche, erfolgte 1442 durch Georg von Nippenburg, d. Ä. Nr. 14288.

²³ „...ein ewig Messe zu machen in Sanct Andres Cappelle gelegen uff dem Werd bi Rüxingen unser Stat an der Entz,...“ (4. Zeile der Urkunde). Anders: HStA A 602. Württ. Reg. v. 1301-1500 III. Teil, Nr. 14237: in der Übersetzung: „die Stadt“ und nicht „unsere Stadt.“

²⁴ Walter Zimmermann, *Flurnamen in Hemmingen*, Horb 2016, Mühlweg S. 124. Möglicherweise wurde die Nippenburg, die auf einem Sporn über der Mühle liegt, bereits

um 1150 zum Schutz von Mühle und Weg über die Gloms gebaut. „In Nippenburg“ gehörte dann aber zum Kloster Hirsau.

²⁵ H. Roemer, wie Anm. 7, S.33.

²⁶ Th. Schulz, *Die Mühlen im Landkreis Ludwigsburg*. G. Fritz (Hrsg.). *Mühlenatlas Baden-Württemberg Bd. 3, Remshalden-Buoch* 1. Aufl. 1999, S. 46-47.

²⁷ H.-M. Maurer, *Renningen und Malsheim im Mittelalter*, wie Anm. 2.

²⁸ Ch. Dette, *Liber Possessionum Wizenburgensis*, Mainz 1987. Die Zahlen in Klammern sind die nummerierten Erwähnungen der Orte im Text.

²⁹ Th. Schulz, *Die Geschichte der Mühlen an Enz und Metter. Blätter zur Stadtgeschichte* Bd. 15, 2001, S. 37. Vielleicht lag der Hof nicht an der Metter.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1, 2, 10 Stadtarchiv Oberriexingen.

Abb. 3 Forstlagerbücher von Andreas Kieser mit einer Sammlung von genordeten Stadt- und Ortsansichten, das Werk entstand zwischen 1681 – 1886. LABW Abt. Hauptstaatsarchiv Stuttgart H 107/16 Bd. 5. Bl. 8, Bild 1.

Abb. 4, 5, 7 Cornelia Karow.

Abb. 6 Adolf Neyses, *Die Getreidemühlen beim römischen Land- und Weingut von Löslich (Kreis Bernkastel-Wittlich)* Trierer Zeitschrift, 46. Jhr. 1983, Abb. 5. S. 214. Nachweis: GDKE-Rheinisches Landesmuseum Trier, H. Thörnig.

Abb. 8, 9a, 9b Wolfgang Czys u.a., *Römische und Frühmittelalterliche Wassermühlen im Paartal bei Dasing. Materialhefte zur Bayerischen Archäologie*, Bd. 103, Kallmünz 2016, S. 308, Abb. 216 und S. 309 Abb. 218: Merowingische Wassermühle III; Rekonstruktionszeichnung von H. Bau 2002. Die Fotomontagen fertigte Berti Rieder an.

Abb. 10a Ausschnitt aus dem Erstdruck der Flurkarte der württembergischen Landesvermessung aus dem Jahre 1832. Elsbeth Sieb u.a., *Oberriexingen im Wandel der Zeit*, 1992, Umschlag Innenseite vorn.

Abb. 10b Thomas Schulz, *Die Mühlen im Landkreis Ludwigsburg*. Gerhard Fritz (Hrsg.), *Mühlenatlas Bad-Württ.* Bd. 3, Remshalden-Buoch 1999, Abb. S. 165. (Mit frdl. Genehmigung Kreisarchiv LB.)

Abb. 11 Urflurkarte von 1831 Hemmingen, NO_XXXIV_1 1891_LABW_Staatsarchiv_Ludwigsburg_EL_68_VI_Nr_2867_Bild_1_2(2-5302862-1)

Abb. 12 Urflurkarte 1832 Oberriexingen, NW_XL-2_LABW_Staatsarchiv_Ludwigsburg_EL_68_VI_Nr_8688 12 LABW_Staatsarchiv_Sigmaringen_N_1-96_T_1_Nr_566_Bild_1 (6-1287193-1)

Abb. 13 Hemmingen, Landesarchiv_Baden-Wuerttemberg_Staatsarchiv_Sigmaringen_N_1-96_T_1_Nr_566_Bild_1 (6-1287193-1)

Abb. 14 Oberriexingen, 51832_Oberriexingen_NW_XL-2_LABW_Staatsarchiv_Ludwigsburg_EL_68_VI_Nr_8688

Weinbau in Oberriexingen

Neben dem Ackerbau und der Viehzucht war der Weinbau von großer Bedeutung. Im Dreißigjährigen Krieg und durch die Erbfolgekriege wurde Oberriexingen völlig zerstört. Es lebten noch 300 Einwohner in Oberriexingen.

Doch bereits im Jahr 1695, also 2 Jahre nach der Zerstörung, befahl der Herzog den Bau einer neuen Kelter. 1697 war die Kelter fertiggestellt. Die ersten Erträge wurden im Jahre 1699 abgeliefert. Im Jahr 1707 wurden etwa 500 Eimer, etwa 15 000 Liter Wein in der Kelter ausgebaut. Neben Eigenbedarf der Winzer wurde der Wein an die örtlichen Gasthäuser verkauft. 200 Eimer (etwa 6000 Liter) Wein wurden nach auswärts verkauft.

Topographie des Weinlandes im Bereich des Enztals zwischen Oberriexingen und Ross- wäg

Innerhalb der oben genannten Grenzen durchzieht das Enztal in vielen Schlangenwindungen die Muschelkalkformation mit teilweise sehr schroffen und steilen Abhängen, die sich nur im Bereich der Einmündung von Seitentälern etwas sanfter gestalten. Es wird auf der rechten Seite durch das Flach- und Hüggelland und auf der linken Seite durch den Stromberg- und dem Zabergäu abgegrenzt.

Auf dem Flachland zeigen sich nicht selten die untersten Schichten des Keupers, während an den meist südlichen Abhängen und auf den Kalkfelsen hervorragende Weine erzeugt werden können.

Wo wurde der Wein angebaut?



Anleitung zum Weinbau

Der Oberriexinger Stadtpfarrer Steeb hat in seiner „Faßlichen Anleitung zum Weinbau in Württemberg“ im Jahr 1831 beschrieben,

auf der Markung von Oberriexingen wurde an den südlichen und südöstlichen Abhängen in den Fluren Großmolten und Seite, sowie Wolfställen, die Weinsorten Trollinger, Veltliner, Elbling und Sylvaner angebaut. Hauptlagen waren Felsenberg und Leinfeldern.

Von der Ortsmitte aus gesehen wurden enzaufwärts in den Gewannen Eisberger, Vordere und Hintere Leinfeldern und auf dem Gewinn Dauseck auf der südlichen Enzseite Weinreben angebaut.



Das größte Anbaugelände lag nördlich in den Gewannen Großmolten und Seite, die heute auch das größte Wohngebiet umfassen. Auch im Gewinn Schalter wurde Wein angepflanzt und geerntet. In Richtung Unterriexingen wurden auf den Gewannen Leibold, Pfefferberg, Mühlrain und Wolfställen Wein angebaut.

ben, dass in besonderen Abteilungen der Markung Oberriexingen und bei „gestreckter Erziehungsweise“ auch Riesling und Traminer gedeiht. Leider wurden diese Anbauvorschläge des Weinbauexperten nach seinem Tode nicht mehr befolgt, weil sie arbeitsintensiver waren als der übliche Weinbau.

Auch der Wieslocher Apotheker Johann Ph. Bronner schreibt in seinem Buch „Der Weinbau im Königreich Württemberg“ im Jahr 1837: „In Oberriexingen gibt es im Bereich Felsenberg



dem stillen Beobachter den Eindruck, dass in Oberriexingen der Schwerpunkt auf der Feldwirtschaft lag.“

Rückgang des Weinbaus

Bis zum Jahr 1850 wurden auf 196 Morgen (62 ha) Weinbergen noch etwa 400 Eimer (12000 l) Wein geerntet.

Ab dem Jahr 1890 ging der Weinbau zurück. Es begann die Industrialisierung, die in Oberriexingen durch die Firma Karl Karl Kaltschmid und deren Bügeleisenfabrikation umgesetzt wurde. Die Firma Kaltschmid beschäftigte im Jahre 1908 bereits 250 Arbeiter, die der Landwirtschaft entzogen wurden. Viele Betriebe stellten sich auf die nebenberufliche Landwirtschaft um, da durch die Arbeit beim „Kaltschmid“ das Geld leichter verdient werden konnte. Dazu kamen um die Jahrhundertwende (etwa 1902) große Schäden durch den Reblausbefall.

Im Jahr 1910 wurde der Kelterbetrieb für die Weinerzeugung eingestellt, die stattliche Holzpresse (Torkel) wurde an das Vaihinger Heimatmuseum abgegeben. Später wurde für die Obstversaftung wieder eine Obstpresse eingebaut, die dann im Jahr 2007 durch die mobile Obstpresse abgelöst und ausgebaut wurde.

Willi Baur, Altbürgermeister

Besuch im Römerkeller

Römische Geschichte für Kinder erlebbar machen

Im Rahmen der Beate Kaltschmid Kita Gromo - Projektwochen „Wir erkunden unsere Stadt Oberriexingen“ erlebten wir mit Frau Karow vom Landesmuseum einen interessanten Vormittag auf den Spuren der Römer.

Frau Karow versteht es, sich ganz auf die Kinder einzulassen und ihnen kindgerecht die römische Geschichte näher zu bringen. Mit allen Sinnen konnten die 4-6-jährigen Kinder die Römerzeit erfahren, Kleidung und Spiele ausprobieren, den Römerkeller und die Jupitersäule kennenlernen und römisches Brot backen.

Aus Sicht zweier 5-jährigen



Kinder hört sich der Tag dann so an:

„Wir waren in der Kelter. Wir haben gebacken und geknetet. Brezeln haben wir gemacht.“



Nein - es waren Brötchen!

Wir sind in der Kelter gerannt. Dann sind wir zum Backofen. Der war nicht in der Kelter. Da haben wir die Brötchen in den Backofen gemacht.



Dann haben sich 2 Kinder in dem Römerkeller verkleidet und am Ende haben wir die Brötchen gegessen. Die waren gut! Wir danken Frau Karow für diesen wunderbaren Vormittag und für die röm. Geschichte, die mit allen Sinnen erlebbar war und bestimmt in guter Erinnerung bleibt.

Iris de Mooij

Geburtstag mit römischem Schmuck

Anna-Lena hatte ihre fünf Freundinnen in den Römerkeller eingeladen. Schmuck



Geburtstagskind das Geschenk aus und schnell saßen alle um die Rundmühle. Zwei Kinder spielten gegeneinander und die anderen gaben den Spielern gute Tipps, dann wurde gewechselt. Am Schluss stärkten sich alle mit römischen Süßis und einem Getränk.

basteln stand auf dem Programm. Kleine goldfarbige Bleche wurden mit Punzierungen geschmückt, gerollt und auf einen Silberdraht eingefädelt. Dazwischen schoben die Kinder Glasperlen ihrer Wahl. So entstanden in kurzer Zeit fünf Halsketten, die eng am Hals anlagen. Anschließend packte das



Römische Münzen - mit Schulkindern

Frau Lorenzen und Ihr Team besuchten den Römerkeller mit ihren Kindern aus dem Waldorf Hort in Vaihingen. Erstaunt hat sie, dass die Römer bereits mit Geld bezahlen konnten und keinen Tauschhandel betrieben. Als Modell zur Auswahl standen die Münzen Denar, Sesterz und Quadrans. Alle griffen zu den großen Münzen und drückten sie in den weichen Knet, um die Gussform vorzubereiten. Dann war fliegender Wechsel angesagt, da die Gruppe über 30 Personen umfasste. Das Erzieher-Team betreute die praktische Arbeit und Cornelia Karow führte durch den Römerkeller. Ein exaktes Timing war notwendig,



damit alles rechtzeitig fertig wurde und die Gruppe den geplanten Bus erreichte. Schließlich waren alle stolz auf ihre römische Münze, die sie sorgsam nach Hause brachten.



Luca lädt seine Gäste zum Helm-Basteln ein

Der römische Helm, den wollten Luca und seine Freunde



am Geburtstag im Römerkeller basteln. Als endlich alles ausgeschnipst und getackert war, bekam Luca noch die rote Helmzier eines Centurio.

Cornelia Vilica erklärte den künftigen Legionären die römische Kampftechnik. Sehr wichtig war die Deckung hinter dem großen Rechteckschild, hinter dem nicht nur einzelne, sondern ganze Gruppen in der Formation „Schildkröte“ Deckung fanden. Das Schwert war nicht zum Draufhauen, das taten nur die Gegner mit den langen Schwertern.

Der römische „Gladius“ war eine Nahkampf-Waffe, mit der man gezielte Stöße von hinter dem Schild aus auf den Bauch des



Gegners führte. War die Entfernung zum Gegner zu groß, warf der römische Soldat zuerst sein „Pilum“, das im Schild des Gegners stecken blieb und dieses unbenutzbar machte. Diese Ausführungen genügten und die Kinder zogen sich zum Exerzieren in den Römerkeller zurück. Zum Ausklang trafen sich alle bei der römischen Rundmühle.



Ein Schwert zum Kämpfen



Beim Kindergeburtstag von Phillihp erklärte Cornelia Karow den Gästen die römische Kampftechnik mit dem Schwert. Anschließend exerzierten die Jungs mit zwei Holzschwertern. Phillihps Papa sah dem Treiben mit gemischten Gefühlen zu, da man sich mit Holzschwertern durchaus auch verletzen kann. Kurzerhand versprach er uns, ein Schwert aus Kunststoff mit biegsamer Spitze zu spendieren. Wenig später, beim Geburtstag von Phillihps Freund, präsentierte er das Schwert, dessen Spitze sich bei einer Berührung weich zur Seite bog. Cornelia Karow bedankte sich ganz herzlich mit ein paar Süßis. Seither ist das Schwert bei vielen Gelegenheiten, wie Lupercalia, im Einsatz.

Vielen herzlichen Dank.



Kindergeburtstag von Wilhelmina und ihren Gästen



Lehmofenbau mit Jugendlichen

„Wir möchten uns nochmals herzlich bedanken dafür, dass Sie sich die Zeit genommen haben um uns einige hilfreiche Tipps für unseren Ofenbau zu geben und für die Führung durch den Römerkeller“, be-



dankte sich Herr Nachlinger bei Cornelia Karow und Franz Kili-an.

„Letzten Donnerstag haben wir“, so Herr Nachlinger weiter, „unsere drei kleinen Öfen nun fertig geflochten und am großen Ofen mit der Planung des Wagens, dem Unterbau für den Ofen und dem Grundgeflecht begonnen. Frau Lore Wild kam hinzu und hat uns dabei fach"männisch" unterstützt.“

„Dank Ihrer und Frau Wilds Hilfe sind wir unserem Ziel, der Fertigstellung bis zu den Sommerferien, ein sehr großes Stück näher gekommen! Insbesondere durch Ihren Hinweis, dass die Trocknungszeit vier bis sechs Wochen in Anspruch nimmt, ist uns erst jetzt bewusst geworden, wie sehr wir uns ranhalten müssen.“

Oliver Nachlinger (Ausbilder) Internationaler Bund (IB) Freier Träger der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit e.V. IB Süd Bildungszentrum Asperg / Ludwigsburg Eglosheimer Straße 92-94 71679 Asperg



Ferienprogramm Backen und Dreschen

Lenox und seine Freunde griffen begeistert zu Teig, Speck und Käse. Auch Zwetschgen-Mostbrötchen schoben sie in den Ofen, den Franz Kilian gut vorgeheizt hatte. Die fertigen Brötchen dufteten so lecker, dass sie gleich verspeist wurden. Frisch gestärkt droschen die Jungs das Getreide und stampften

den Dinkel im Mörser, denn die harten Spelzen brechen nicht beim Dreschen. Den Dreschflegel erst nach hinten zu schwingen, ihn dann nach vorn auf das Getreide sausen zu lassen, brauchte ein wenig Übung. Das gute „timing“ der Drescher ließ die Schläge immer abwechselnd auf den Getreidesack prasseln.

Am Ende konnte jeder noch ein Mostbrötchen und etwas Getreide mit nach Hause nehmen.



Familienführung mit Experiment

„Öl, Wachs und Holz – alles, was leuchtet und wärmt“

Wer hätte gedacht, dass es schon in der Antike eine akute Energiekrise gab und diese nicht erst in unserer Zeit ein drängendes Thema darstellt? Der wichtigste und universellste Werkstoff der Römer war das Holz gewesen. Dabei ist es nicht nur als Baumaterial verwendet worden, sondern hat bis ins 19. Jahrhundert hinein als wichtigster Energielieferant gedient.

„Römisches Feuerzeug?“

Man hat bei zahlreichen römischen Ausgrabungen Eisenstäbe gefunden, die wohl als Feuer-

teuren zu hören, die sich lieber der Holzbearbeitung zuwandten. Ein paar Väter zeigten da schon mehr Durchhaltevermö-



Löffelbohrer ein Stück weit ausgehöhlt werden, um die Glutnester aufzunehmen. Auch dies klappte, so dass am Ende allen ein heißer Mustum (Traubenmost) und Trockenfrüchte als Belohnung winkten.

Kienspäne aus harzhaltigem Holz sowie Wachskerzen dienten der Beleuchtung. Ebenso Öllampen, die mit billigem, lokalem Leinöl gespeist wurden, während das teuer importierte Olivenöl der Speisenzubereitung und Körperpflege vorbehalten gewesen sei.



gen, gaben aber nach abwechselndem, schweißtreibendem Schlagen auf den Feuerstein ebenfalls fast auf, als dann doch noch ein Fünkchen auf den Zunderschwamm übersprang



Energiekrise

Neben Feuerholz hatten die Glas-, Kalk- und Ziegelherstellung Unmengen an Holz benötigt, ebenso die Holzkoh-

stahl gedient hatten. „Nur Eisen, das aufgekohlt und durch Abschrecken gehärtet wurde, eignet sich als Feuerstahl und wirft Funken beim Schlagen auf Feuerstein“, war zu erfahren. „Puh, das dauert ja ewig!“, war recht bald von den jüngsten Ak-

Fackeln

Für die Fackelherstellung war zwar nicht annähernd so viel Körpereinsatz geboten, dennoch mussten die Baumstücke zunächst kreuzweise eingesägt und dann mit einem antiken

Energieträger

Das Feuer der Fackeln betrachtete man als reinigend und Unheil abwehrend, deshalb haben sie für den Totenkult eine wichtige Rolle gespielt. Auch



leherstellung für der Eisenverhüttung. So hatten die Menschen in römischer Zeit weit mehr Holz verbraucht, als auf natürliche Weise nachwachsen konnte und im 4. und 5. Jahrhundert führte dies zu einer richtigen Energiekrise. Vielleicht hatte die Villa in Oberriexingen Glück, dass die römische Herrschaft nur rund 120 Jahre dauerte und der Wald Zeit zum Nachwachsen hatte. Vielleicht profitierte man auch vom Floßholz, das bereits zu dieser Zeit auf der Enz transportiert wurde.

Römerkeller „on tour“ beim Römerfest in Dürrmenz

Römer und Kelten waren gekommen, um die neue, etwas moderne Nachbildung der Jupitergigantensäule zu enthüllen. Grund war das 20-jährige Bestehen des Historisch-archäologischen Vereins in Mühlacker. Er hat das römische Handwerkerdorf an der Enz ans Licht gebracht.



ten die römischen Soldaten mit knurrendem Magen in den Kampf ziehen. Vor 2000 Jahren war es genauso mühsam wie vor 200 Jahren, Getreide zu dreschen, zu wölfeln und zu mahlen. Alle, die



Die Keltengruppe „Riusiava“ aus dem Oppidum Heidengraben war ebenso gekommen, sowie der „Numerus Brittonum“ vom Limes aus Weizheim. Im Gegensatz zu deren mehr kämpferischem Element, präsentierte der Römerkeller Oberriexingen mit seiner Hoffamilie das zivile Leben. Denn ohne die Getreidelieferungen an den Limes müss-

diese Arbeit zum Spaß auf sich nahmen, waren der Ansicht, man müsse sich genau überlegen, wieviel Arbeit in einer Handvoll Mehl steckt, ehe man Brot wegwirft. Katrin und Jörg Held aus Ottmarsheim waren die ersten, die diese alten Techniken nachvollzogen.



Trotz der Mühe waren alle begeistert bei der Arbeit: Noa und Jakob rupften die Ähren von

den Halmen, obwohl in ihrem Rücken kämpfende Kelten und Römer miteinander rangen. Le-



onie und Victoria zerrieben die letzten Ähren im Worfelkorb, die den Dreschfliegeln Widerstand geleistet hatten. Der kleinste Gast war nicht nur begeistert über Stroh und Spelzen marschiert, sondern hatte es sich im Worfelkorb bequem gemacht. Franz Kilian versprühte



seinen ganzen Charm, um die junge Dame zu ermuntern, den Korb wieder zu verlassen.

Die Hoffamilie mit Doris, Richard, Michi und Thomas zeigten Holz- und Metallbearbeitung. Begeistert schlugen die Mädchen mit dem Hammer Punzierungen in Kupferarmringe und Anhänger aus Messing. Aus dem gleichen Metall bestanden auch die römischen Sesterzen.



Um viele Erfahrungen reicher, mit selbstgemachtem Schmuck und einem Tütchen Schrotmehl verließen die Gäste zufrieden das Fest.



Römer in Schwieberdingen

Anlässlich der Wiedereröffnung der Stuttgarter Straße schlüpfen Mitglieder des Heimat- und



Kulturkreis in römische Gewänder.

Die Stuttgarter Straße folgt in weiten Teilen einer alten Römerstraße, die das Kastell in Cannstatt mit den römischen Niederlassungen am Rhein verbindet.

Römische Legionäre prüften nun beim Festzug die neue Straße. Die Straße wurde für gut befunden. Auch bei Manfredus dem vilicus (= Gutsverwalter) der römischen Villa am Hummelbrunnen, samt Gefolge fand die Straße uneingeschränkte Zustimmung.



Wir bedanken uns ganz herzlich bei Cornelia Karow vom Römerkeller Oberriexingen und Alexander Zimmermann von der

Legio VIII augusta für das Ausleihen der Kostüme.

Ingeborg Plachetta

Historische Weinprobe beim Heimatverein Weissach im Tal

Der Heimatverein Weissacher Tal lud unter dem für schwäbische Zungen doppelsinnigen Motto „Alte Weine schmecken“ ein zu einer „sinnlichen Weinprobe“ im Bauernhausmuseum Weissacher Tal. Alle Sinne sollten mit diesen sieben historischen Weinen aus Rebsorten, wie sie früher im Weissacher Tal gewachsen sind, angesprochen werden. Kurzfristig fand auch das „Mulsum Riexingense“ Eingang in diese Liste „Alter Weine.“



Achim Keser, Jürgen Hestler



Weinprogramm

- 1. Weißer Heunisch**
von www.herrenbergerhof.de
Alte ausgestorbene Rebsorte die als Ursorte vieler weißen Sorten zählt wie z.B. Riesling und Chardonnay Förderer, ist Karl der Große 800 nach Christus. Wird aber seit der Römerzeit in Deutschland kultiviert.
- 2. Gemischter Satz weiß**
Name, rettet die Reben 2016er von www.weingut-beurer.de. Dieser Wein ist vom Traditionsweingebiet Y Burg in Stetten und gemacht wie in „SCHWÄBISCH URZEITEN“, bevor der Weinbau industrialisiert wurde.
- 3. Die Ebersberger Vinöre**
Cuvée Weiß Trocken 2017er. Folgt dem schwäbischen Traditionsansatz, nur sind die Weinreben nicht durch-

einander gepflanzt, sondern je nach Mikroklima und Boden extra gepflanzt. Auch nur Sorten, die das gleiche Reifealter haben. (Und nur Piwis)

4. Blauer Arbst
Rot tr. 2013ervon www.herrenbergerhof.de. Gilt als Ursorte des Spätburgunders und allen Sorten die mit der Familie des Pinot/ Burgunder verwandt sind z.B. auch Samtrot oder Gewürztraminer. Gezüchtet von dem keltischen Stamm Alobroger in Südfrankreich / südliche Drome vor ca. 2000 Jahren. Eine Kreuzung aus einer Sorte von der Drome und die andere aus der Türkei (Kleinasien).

5. Tauberschwarz
Rot Kabinett von www.markelsheimer-wein.de. Wurde von einem Hohenlohe Spross vor ca. 450 Jahren züchten lassen. War fast ausgestorben,

die Weinbauschule Weinsberg, Abteilung Rebzüchtung hat sich der Sorte beim Thema Erhaltungszüchtung angenommen.

6. Gänsfüßler
Rot tr. Weinbauschule Neustadt an der Weinstraße. Förderer dieser Sorte war Kurfürst Johan Casimir von der Kurpfalz, auch bekannt unter dem Lied: „EIN JÄGER AUS KURPFALZ“. Er lies es unter Strafe stellen, wenn ein Weinberg dieser Sorte gerodet wurde. Das war vor ca. 400 Jahren... Die Weinbauschule Neustadt entdeckte bei Hassloch / Pfalz vor ca. 30 Jahren ein Rebstock dieser Sorte und arbeitet seither an der Erhaltungszüchtung dieser alten mittelalterlichen Rebsorte welche wahrscheinlich ursprünglich aus Italien stammt. Es wird angenommen dass sie in Italien der Sorte Barbarossa Hellrot entspricht.

7. Die Ebersberger Vinöre
Cuvée rot Trocken 2017. Täleswein. Gleiche Philosophie wie beim Weißwein nur mit Rotweinsorten, hauptsächlich Kreuzungssorten mit Cabernet Sauvignon wurden verwendet.

8. Molsum
Rotwein Beaurecaire - France. www.gard-tourismus.com/le-mas-destourelles-cave-gallo-romaine. Frei nach dem Motto: Die Römer haben den Wein in's Land gebracht, ohne Römer kein Wein!! Dieser Wein ist geschichtlich, experimental. Der Weinberg wurde nach Römerart angelegt. Die Presse; die Amphoren alles so wie es die Römer machten. Bis in das letzte Detail ...auch die Rezepte zur Haltbarmachung des Weins mit Gewürzen, einfach alles!! Natürlich mit den Füßen gestampft!!!!

Römerkeller und Stadtgeschichte(n) Programm 2020

Sonntag, 26. Januar 2020 um 15:00

»Feuer und Licht« vom Bocksoffer zur Strohpusse?

Das römische Fest der Lupercalia und **Neueröffnung** des Römerkellers

Taschenlampenführung. Bocksoffer. „Blut“ auf der Stirn, danach Wiedergeburtsgelächter. Reinigender Umlauf ums Feuer bei Flötenklang. Kleine Lichter auf der dünnen Enz. Zum Ausklang am Feuer gibt es ofenfrische Mostbrötchen und sucus conditus (Kinderpunsch) aus dem Kessel.

Römerkeller: Eintritt frei, eine Spende ist willkommen

Dienstag, 04. August 2020
von 14:00 – 17:00

»Vom Korn zum Mostbrötchen«

Wir kneten und würzen Mostbrötchen, backen sie im römischen Holzbackofen und genießen sie mit römischem mustum. Anschließend darren wir Dinkel, dreschen Weizen, wofeln beides und mahlen die Körner zu Mehl.

Kosten 3 Euro. Bitte bei der Anmeldung

Tel. 07042 90936

bezahlen. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

Kinder unter 7 Jahren in Begleitung von Erwachsenen.

Treffpunkt an der Kelter hinter dem Rathaus.



Sonntag, 20. September 2020 um 15:00

»Amphoren – Tetra Pack der Antike«

Was war in den riesigen Keramikgefäßen aus Spanien und wie transportierte man sie? Leer landeten sie auf dem Amphoren-Abfallberg. Wir stemmen eine Amphore, raten das Gewicht und befüllen sie. Es gibt Mostbrötchen und mustum.

Römerkeller: Eintritt frei, eine Spende ist willkommen.

Sonntag, 11. Oktober 2020
um 14:30

»Stadtführung«

Sie möchten einen Sonntagsspaziergang machen? Oberriexingen von einer anderen Seite kennen lernen? Näheres über die bewegte Vergangenheit erfahren? Die historischen Gebäude kennen lernen? Sichern sie sich eine Karte im Bürgeramt Oberriexingen. Für „Kurzentschlossene“ direkt bei der Veranstaltung. Neue Ortsmitte: Kosten 3 Euro.



Museum Römerkeller

Weilerstr. 14, 71739 Oberriexingen,
sonntags geöffnet von 14:00-17:00 oder nach Vereinbarung

Stadtführung

Neue Ortsmitte, 71739 Oberriexingen (Seniorenheim)

Info und Kontakt:

Römerkeller: www.roemerkeller-oberriexingen.de;

Tel. 07042 909 31; rathaus@oberriexingen.de

Stadtführung: Tel.07042 6527;

gshwenninger@t-online.de

Weitere Angebote zur Stadtgeschichte finden Sie unter www.oberriexingen.de

»Oberriexingen als Gesamtpaket«

Nach der Stadtführung und vor der Römerkellerführung genießen sie am Römerbackofen frisch gebackene Mostbrötchen, Moretum, gefüllte Datteln und römisches Mulsum. s.o. »Info und Kontakt«

Mulsumverkauf:

sonntags im Römerkeller oder beim Weingut Stärk: info@weingut-staerk.de

Terminänderungen entnehmen Sie bitte der homepage:
www.roemerkeller-oberriexingen.de

Die Teilnahme erfolgt jeweils auf eigene Gefahr.

Impressum

Redaktionsteam 2018/19:
Cornelia Karow (auch Texte ohne Unterschrift)
Vera Gergen,
Frank Wittendorfer,
Bürgermeister
Willi Baur, Altbürgermeister
VKZ
Beate Kaltschmid Kita
Gromo, Frau de Mooij

Oliver Nachlinger
Achim Keser, Jürgen Hestler
Ingeborg Plachetta

Bildrechte:
Vera Gergen
Cornelia Karow
Frank Wittendorfer
Willi Baur
VKZ
Iris de Mooij

Oliver Nachlinger
Ingeborg Plachetta
Achim Keser, Jürgen Hestler
Svenja Grether
Andrea Lorenzen u. Team
Team der ev. Bücherei Oriex
Stadtarchiv Oberriexingen
Privat

Bildrechte für den Artikel:
„Die älteste Wassermühle in Oberriexingen – aus dem 9. Jh. n. Chr.“ sind im Artikel angegeben.